



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Untergegangene geistliche Stiftungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Das Gebäude*) liegt an der Ketschendorfer Strasse. Es ist eine östlich in sechs Seiten geschlossene, 18 m lange, 6 m breite Kapelle. An der Südfront ist eine Tafel eingelassen mit einem dem Schaurothsch (oder brandenburgischen?) ähnlichen Wappenschild und der Inschrift (links): **mcccc — rrv — iar****), sowie (rechts): **hanf fvnst — baymeister** (d. h. verwaltender Rathsherr) **der fap — ellen**. An der Nordost- und Südost-Seite je ein, an der Südseite drei Spitzbogen-Fenster, später vergrössert. An der Westseite eine Spitzbogen-Thür. 1649 wurde die Kirche restaurirt. An der den Raum bedeckenden Leistendecke befindet sich diese Jahreszahl gemalt, nebst dem sächsischen Wappen und den Anfangsbuchstaben des Friedrich Wilhelm (von Altenburg-Gotha), Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg. An der Ostwand wurde wohl damals der Altar hergestellt, dessen Bau noch erhalten ist, im Grundriss: , im Aufriss als Flachbogen-Blende, eingefasst von korinthischen Säulen, welche ein in der Mitte aufgebogenes Gesims tragen. Bei der Umwandlung zur Synagoge wurde der Altarbau in der Schnitzerei erneuert und in die Bogenblende ein Schrank mit dem Allerheiligsten gestellt. An der Westseite wurde ein neuer Fachwerk-Vorbau in drei Seiten des Achtecks ausgeführt, welcher auch die Treppe zu der durch eine rechteckige Thür zugänglichen Empore enthält. Auf der Mitte des Daches ein kleiner, [1706 neu erbauter] achteckiger, beschiefelter Dachreiter mit Arcaden-Aufsatz und Kuppel. — Gruner (I), S. 135. 139; II, S. 71. — Hönn I, S. 201. — Karche I, S. 50. 299. — Koch, sowie Lindner, Ansichten u. Angaben in deren Sammlungen im Rathh. — Oppenheimer in Zeitschr. d. Judenthums (Philippson) 1873, S. 607. 804.

[Synagoge, 1447 aus einer Judenschule entstanden. — von Schultes, Coburg. Landesgesch. des Mittelalters, S. 153 u. Urk. CX.]

Untergegangene geistliche Stiftungen.

Das ehemalige Barfüsser-Franciscaner-Kloster.

Geschichtliche Nachrichten. Am 20. Januar des Jahres 1250, am St. Agnestage, ist die Klosteranlage des Barfüsserklosters angefangen worden. Die Weihe geschah zu Ehren der Jungfrau Maria. Als Stifter wurden in einem Aktenstück vom Jahre 1496 genannt die beiden fränkischen Adelsgeschlechter von Schaumburg und von Coburg.

Das coburger Kloster der Franciscaner, welches noch innerhalb der Ringmauern der Stadt lag, war arm und ohne nennenswerthen Besitz. Die Stifterfamilien hatten aber die Brüder, an deren Spitze ein Gardian stand, mit Messgewändern, Ornaten und Kelchen versehen.

Das Franciscanerkloster bestand — auf dem Grund und Boden des heutigen Residenzschlosses — aus einem grösseren Gebäudekomplex, welcher zwei Höfe umschloss, einem kleineren und grösseren Garten. An Liegenschaften besass das Kloster nur noch ein Gehölz am Kallenberg und eine Wiese an der Sulz. Das jährliche Einkommen des Klosters an Geld betrug bei Einführung der Kirchenreformation nur 40 Gulden, 5 Proz. Zinsen bei einem Grundcapital von 800 Gulden.

*) Beschreibung von Prof. Dr. Lehfeldt.

**) 1414 wird von Einigen als Gründungsjahr der Heiligkreuz-Kirche bezeichnet.

An Kleinodien besaßen die Brüder nur eine silberne Monstranz, einige Kelche und verschiedene Messgewänder.

Im Mai 1525 begaben sich die Brüder unter Führung des Gardians — etwa 15 an der Zahl — bei der drohenden Haltung der aufrührerischen Bauern und wohl auch des Stadtvolkes in den Schutz des Stadtrates zu Coburg. Als bald trat die Hälfte der Barfüßer, meist Stadtkinder, aus dem Klosterverband aus. Die noch vorhandenen Brüder, acht an der Zahl, wurden nach dem unter Verwaltung des ehemaligen Priors Veit Haff stehenden einstigen Benedictinerkloster Mönchröden überwiesen.

Nachdem das Barfüßerkloster leer gestanden, diente es längere Zeit als Wohnung verschiedener kurfürstlicher Beamten, so des Castners Paul Bader, des Hauptmanns Mohr und sodann des Feldzeugmeisters Jacob Preuss.

Nachweislich aber waren schon damals die Baulichkeiten dem Verfall nahe. Im Jahre 1542 begann kurz nach Antritt der coburger Regierung, Herzog Johann Ernst, der Bruder des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmütigen, nach Niederlegung der baufälligen Theile des Klosters, vielleicht mit Benutzung einiger brauchbaren Reste, den Bau eines Renaissance-Schlusses, unter Leitung von ausländischen aus Nürnberg herbeigerufenen Meistern. Im Jahre 1547 wurde der Neubau bezogen, Kaiser Karl V. wohnte darinnen als einer der ersten Gäste und er soll es auch gewesen sein, der dem Schlosse den Namen „die Ehrenburg“ verlieh, weil beim Bau derselben weder Land noch Leute durch Frohndienst oder unfreiwillige, unbezahlte Arbeit beschwert worden war.

Pfarrer Dr. Berbig.

Litteratur: Hönn I, S. 202. — Karche I, S. 51. 55. — von Schultes, Coburg. Landesgesch. d. Mittelalters, S. 83. — von Schultes, Cob.-Saalf. Landesgesch., S. 195.

[Franciscanerkirche, siehe Hofopothke.]

[Peterskapelle, 1628 erwähnt, Verwechselung mit der Kapelle auf der Veste? — Hönn I, S. 202.]

[Urbanskapelle, vor dem Steinthor auf dem Eckardsberg gewesen. — Gruner I, S. 136. — Hönn I, S. 202.]

Das Spital zu St. Georg.

Geschichtliche Nachrichten. Das Stiftungsjahr dieser unmittelbar am nördlichen Stadthor belegenen Wohlthätigkeits-Anstalt ist nicht bekannt, fällt aber wohl in die hennebergische Zeit. Schon im Jahre 1317 erhielt es vom Grafen Berthold das Dorf — villa deserta — Blumenrod geschenkt. Die durch ihren Wohlthätigkeitssinn sich auszeichnende Gräfin Jutta von Henneberg begnadete diese Stiftung durch Befreiungsbriefe über verschiedene Güter zu Sulzdorf und drei Güter zu Bertelsdorf. Im Jahre 1470 gab Herzog Wilhelm dem Spital eine neue Verfassung; fortan führte der Stadtrath über diese Anstalt die Aufsicht und setzte auch einen eigenen „Spitelmeister“ und Rechnungsführer darüber ein. Im Jahre 1511 wurde der Spitalhof durch Feuer verzehrt. Auch die Kirche brannte ab. Im Jahre 1566 brannte das Spital wieder ab. Noch heute aber dient es den Stiftungszwecken.

Pfarrer Dr. Berbig.

Das Georgenhospital liegt Steingasse Nr. 4, Ecke Georgengasse. Das Hospital, das den Heiligen Georg, Maria und Katharina geweiht war, und die Georgenkirche gaben dem Spitalthor und der Georgengasse den Namen. Der jetzige schlichte

Bau*) stammt in seinen ältesten Theilen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. In der Georgengasse eine flachbogige, mit Ohren versehene Thür, in deren Schlussstein; *Sanct GEORGE Stift 1715*; über der Thür ein seitlich gekehlter Fries und Gesims. Erdgeschoss-Fenster rechteckig mit Ohren und oben gekröpftem Sturz: ebensolche an der Steingasse im Erdgeschoss. Hier zwischen den mittleren Fenstern ein neu bemaltes Relief des den Drachen ansprengenden Heiligen Georg aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts und neu vergoldeter Ueberschrift: SVSCIPIT HOSPITIVM QVOD CERNIS ALITQVE SENILIS — IMMORTALE DECVS FAXIT IOVA SCIET — CVRIA SPLENDOREM PRAEPETQVE (statt praebetque) GEORGIVS ORTVM: — ILLVDA MORIS OPVS HOC PIETATIS ERIT. — Gruner I, S. 98. 135. 136; II, S. 39. — Hönn I, S. 202. 203. — Karche I, S. 59.

Das alte Propsteigebäude.

Geschichtliche Nachrichten. Das Gebäude war schon im Jahre 1529 bei Gelegenheit der ersten Visitation in einem verfallenen Zustand, da die Pröpste nichts daran hatten bauen lassen. Reste dürften wohl noch in der heutigen General-superintendentur, sowie im daranstossenden Eckhause (nach der Anlage zu) zu finden sein.

Pfarrer Dr. Berbig.

Die Superintendentur**) liegt Pfarrgasse Nr. 6. Die profilirte, rechteckige Hausthür wird von schmalen, profilirten Streifen eingefasst. Diese steigen hoch, erweitern sich oben in einer Schweifung und ziehen sich dann über den Thürsturz entlang, in der Mitte etwas hoch gekröpft, an den Ecken beträchtlich hoch gekröpft (hier mit den Reliefs des coburger Löwen und des Mohrenkopfs gefüllt), auf diesen Kröpfungen das reich gegliederte Gesims tragend. In der Mitte tritt am Thürsturz ein Schlussstein (mit dem Rautenkranz-Wappen unter der Krone und: 1729), der ebenfalls das Gesims trägt. Das Gesims setzt sich, doch nur als Platte, als 1. Gurtgesims fort. Fenster im Erdgeschoss mit Ohren und mittlerer Aufkröpfung, im 1. Obergeschoss mit Ohren und Fascien. Der Mitteltheil der Front steigt um zwei Geschosse höher und ist mit einem Dreieck-Giebel abgeschlossen.

Die Friedhöfe.

Geschichtliche Nachrichten. Bis zum Jahre 1494 wurden die Verstorbenen in unmittelbarer Umgebung der St. Moritzkirche beerdigt. Bei Zunahme der Bevölkerung aber wurde der Begräbnissplatz vor das innere Ketschenthor verlegt und vom Weihbischof zu Würzburg feierlich eingeweiht. Erst im dreissig-jährigen Krieg, im Jahre 1634, wurde in Folge der überaus grossen Sterblichkeit diese Stätte erweitert. Sehr gross war auch die Zahl der Erbbegräbnisse. Erst im Jahre 1822 wurden dieselben theilweise entfernt und der Gottesacker geebnet. Erst in neuester Zeit ist der unmittelbar an dem Gottesacker liegende Theil dieser Stätte in Parkanlagen umgewandelt worden, während der nördliche Theil der neuen Alexandrinenschule Platz gemacht hat.

*) Beschreibung von Prof. Dr. Lehfeldt.

**) Beschreibung von Prof. Dr. Lehfeldt.